

erzielen können. Erst recht schwer nachvollziehbar sind die Einwände gegen die beiden Grabschriften (MGH Poetae 2 S. 655 f.), bei denen unterschiedliche Bedenken vorgebracht werden: das erste, aussagekräftigere Epitaph wurde der Schrift zufolge Mitte des 12. Jh. in den Stein geschlagen. Die Sprache und der Rhythmus – trochäischer Septenar – hätten in jener Zeit einen prosodisch hervorragend gebildeten Fälscher erfordert. Der Inhalt ist nicht anstößig, vgl. das unten zu Zamponis „nota“ Gesagte. Die zweite Grabschrift ist aus Alkuins Epitaph nachgebildet, die Schrift ist deutlich älter („fine XI secolo“ dürfte um gut zwei Jh. zu spät datiert sein), die einzige mitgeteilte Information ist die alternative Namenform „Ireneus“ für Pacificus. Es versteht sich von selbst, daß mit diesen Einwänden andererseits auch nicht die Echtheit der strittigen Urkunden und Nachrichten bewiesen werden kann, doch gibt folgender Umstand zu denken: Die Vf., die mit unnachsichtiger Strenge die kopiale Überlieferung ma. Schreiber und die Übernahme in historische Darstellungen prüft, gibt eine Urkunde aus dem Vatikanischen Archiv in Foto (Taf. 5) und Transkription (24 Zeilen auf S. 49) bei, wobei folgende irrige Wiedergaben auffallen: Z. 3 *Quem quidem*] lies *Quoniam quidem*; Z. 8 *hedificare*] *letificare*; Z. 14 *fuerrunt*] *fuerrint*; Z. 17 *remeare*] *temerare*; Z. 20 *muletam*] *mulctam*; *Quidem*] *Quod*. Daß e caudata willkürlich mit e oder ae umschrieben wird, sei nur am Rand erwähnt (und weil es sich um Diplomatik handelt), weil dies im Gegensatz zu obigen Fehlern nicht auf Unverständnis schließen läßt; offen gelassen sei dies für die deutschsprachige Literatur angesichts nicht weniger Schreibfehler in deutschen Zitaten. Die Vf., deren Arbeit Girolamo Arnaldi und Massimo Miglio in ihre reputierliche Reihe aufgenommen haben, mag „una bella diplomatista“ sein, ein „bellum diplomaticum“ hätte sie nicht vom Zaum brechen sollen. – Stefano Zamponi streift in der angefügten „nota“ (S. 229–244) die unbezweifelten Belege für Pacificus, äußert jedoch Zweifel an der Zahl von 218 Hss., um die Pacificus seiner Grabschrift zufolge Verona bereichert habe. Seine Einwände beruhen auf der Annahme, Verona sei als Hss.-Zentrum eher unbedeutend gewesen, sind indessen durch C. Villa (vgl. DA 51, 29 ff.) gegenstandslos geworden. Es drängt sich demnach geradezu die Erklärung auf, daß Pacificus beim Übergang dieser Veroneser Hofbibliothek in die Kapitelsbibliothek eine maßgebliche Rolle gespielt haben dürfte. Im weiteren Verlauf des Anhangs bezweifelt Z. mit sympathischer Vorsicht die Echtheit eines Placitums von 820 und hebt sich wohlthuend von den felsenfesten Überzeugungen von LaR. ab. Das Buch hat zwar das Ziel verfehlt, Pacificus zu „ridimensionare“, ihn aber im Zuge der neuen Erkenntnisse über Veronas kulturelle Rolle wieder vorgestellt zu haben, bleibt verdienstlich.

G. S.

Francesca ROVERSI MONACO, *La Corte di Guastalla nell'Alto Medioevo* (Biblioteca di storia agraria medievale 13) Bologna 1995, Cooperativa Libreria Universitaria Editrice, 168 S., 1 Karte, ISBN 88-8091-089-2, ITL 20.000, verfolgt Werden, Organisationsformen und Strukturwandel des bedeutenden Reichshofes Guastalla sowie seine Beziehungen zum politischen Umfeld. Er wurde wohl nach der langobardischen Eroberung als Flußstation am Po gegründet und kam zur Zeit Ludwigs II. über die Kaiserin Angilberga in den Besitz des Reichsklosters S. Sisto bei Piacenza. Zahlreiche kaiserliche und päpstliche Urkunden nehmen auf ihn Bezug. Die Arbeit schließt mit einem nach diplomatischen Kriterien